

## Frieden und Kirche

Es scheint ruhiger geworden zu sein um die Friedensbewegung, die gerade in den 80er-Jahren auch in der Kirche eine Heimat gefunden hatte. Und doch ist „Frieden“ ein zentrales Thema der Kirchen. Die Kirchenredaktion der Landeszeitung ist dem nachgegangen.

Das Foto unten zeigt das Gefallenfenster. Gestiftet von der bekannten Lüneburger Familie Fressel zum Andenken an ihren Sohn Hans Friedrich, gefallen am 17. November 1914 vor Ypern in Belgien. Das Fenster befindet sich in der St. Johanniskirche, und zwar an der Südseite.

Die Fensterinschrift lautet: „Der Herr des Friedens gebe euch Frieden.“ 2. Thess 3, 16

Das Fenster ist ebenso wie unser Beten und Singen ein Zeugnis dafür, dass es uns um einen Frieden geht, der nicht machbar ist, sondern ein „Geschenk“, besser noch, eine Leihgabe. Foto: löding



### Bibel zugespitzt

Aufrüstung der Besatzungsmacht, Erstarken von Terrorgruppen, gegenseitige Beschuldigung, Vertreibungen – das war die politische Situation im Nahen Osten zur Zeit Jesu.

Mittendrin redet er zu den Umstehenden vom Frieden. Er sagt nicht: „Selig, die vom Frieden reden“, sondern: „Selig, die den Frieden tun.“ (Bergpredigt, Mt 5,9) – eine sorgfältig gewählte Formulierung. Jesus achtet die kleine Tat und sieht darin große Möglichkeiten.

Die helfende Hand, die geteilte Freude oder die überwiesene Spende: Damit wird zum Frieden beigetragen. Die große Lösung ist Illusion. Kleines Tun ist wie eine Saat, die aufgehen kann, bedroht und dennoch mit dem Potenzial zu großer Wirkung. Annette Israel



Teamer aus Lüne, die auch den Konfirmandenunterricht begleiten, waren letzten Monat zum Thema Frieden zur Fortbildung in Dresden. Links: Fahnen gegen Pegida hängen vor der Semperoper. Rechts: Gruppenbild vor dem Militärhistorischen Museum. Foto: Tina Hueske

# Es gibt Alternativen zur Gewalt

Konfirmanden lernen von Jesu und Martin Luther King

„War Jesus ein Softie? Heißt keine Gewalt auch keine Kraft zu haben?“ Mit diesen Fragen setzen sich die 30 Jugendlichen im Konfirmandenunterricht in Lüne bei Henry Schwier lebhaft auseinander.

Auch wenn das Thema Frieden und Gerechtigkeit nicht als Lerneinheit vorgeschrieben ist, so ist es doch wiederkehrend ein Schwerpunkt in den Gesprächen zwischen dem Diakon und den Konfis. Und zwar nicht nur angesichts der Kriege in der Welt. „Wir sprechen über Frieden in großen Zusammenhängen wie Entwicklungspolitik und Umwelt, aber Frieden betrifft uns doch auch ganz konkret im Alltag. Ob Ärger

mit den Eltern oder Freunden oder Probleme in der Schule – Konflikte sind menschlich. Von Bedeutung ist, wie wir damit umgehen“, sagt der Diakon. Gewaltfreie Kommunikation lerne man am besten in der Praxis und durch Vorbilder. „Das üben wir in der konkreten Situation bei unseren Treffen und

auf Freizeit direkt ein.“ Den Friedensbegriff mit Leben füllt auch Pastor Christian Gohde im Konfirmandenunterricht. Der Dahleburger Pastor sagt: „Ich möchte, dass Jugendliche den Gedanken des Gewaltverzichts in sich aufnehmen. Gewaltverzicht ist der Friedensbeitrag Jesu und

der ersten Christenheit gewesen. Deshalb sollen Jugendliche konkret am Lebensbild von Martin Luther King erkennen: Es gibt Alternativen zu Bedrohung, Gewalt, Kriegführen. Das ist keine fixe Idee, sondern es ist gelebt worden und kann weitergelebt werden, wenn es auch einen ungeheuren Mut kostet.“

Pastor Gohde lädt wöchentlich zum Friedensgebet ein, „dabei geht es nicht zuerst darum, dass wir Gott um Frieden bitten, sondern dass wir seine Friedensbitten hören, wie er sie durch Jesus, Martin Luther King, viele andere an uns stellt.“

Für Diakon Henry Schwier ist Friede „ein urchristliches Thema“. Und ein persönliches, da er in den 80er-Jahren „mit Panzerübungen vor der Tür und Tieffliegern über unserem Haus“ aufgewachsen ist. Er bittet die Konfis jedes Jahr, ihre eigenen 10 Gebote aufzuschreiben. „Du sollst keine Waffen herstellen“ gehört bei den 12- bis 14-Jährigen immer zu den Top 10. Tina Hueske

### Tipps:

- Beten für den Frieden, St. Nicolai Lüneburg: samstags um 12.30 Uhr, www.kirchenkreis-lueneburg.de

- Friedenspfad des Friedensstiftung Günter Manzke in Lüneburg, www.friedenspfad-lueneburg.de

- Friedengebete, Gemeindehaus Dahlenburg,

donnerstags 18 Uhr, www.kirche-dahlenburg.wir-e.de

- Friedensgebete im Rahmen der Ökumenischen Friedensdekade vom 8.-18. November zum Thema „Grenzerfahrung“ z.B. in der Kirchengemeinde St. Dionys, www.kirche-st-dionys.wir-e.de

## Wir müssen Friedenspolitik neu denken

Folker Thamm über die Friedensbewegung und den rasanten Wandel in Europa

Bis 2007 war Folker Thamm Pastor an St. Nicolai. Auch im Ruhestand ist der Theologe politisch engagiert. Hartmut Merten sprach mit ihm über „Kirche und Frieden“.

◆ Verglichen mit den 1980er Jahren ist es in der Kirche still geworden um das Thema Frieden...

**Folker Thamm:** Das war die Zeit der immensen Aufrüstung mit Atomwaffen. Die UdSSR provozierte mit neuen Raketen-Systemen. Die NATO antwortete mit einer Doppelstrategie: Gegenaufrüstung und Verhandlungsangebot. Die Friedensgebete haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Die Grenzen öffneten sich. Europa beginnt sich neu zu erfinden. Heute gibt's neue Kriege, die viele

Ursachen haben und als Folge riesige Flüchtlingswellen. Wir müssen Friedenspolitik neu denken.

### Interview

◆ Wo in der Kirche werden heute Fragen des Friedens diskutiert?

**Thamm:** Friedensarbeit beginnt schon im Kindergarten. In unserer Landeskirche gibt es eine Arbeitsstelle Friedensarbeit. Auf kirchenleitender Ebene ist ein großes Bewusstsein dafür entstanden, dass Frieden etwas mit Gerechtigkeit zu tun hat

und deshalb mit aktiver Entwicklungspolitik vernetzt sein muss.

◆ Der Bundesinnenminister hat von der EKD kürzlich „ein bisschen mehr Verantwortung und etwas weniger Gesinnung“ gefordert, etwa im Kampf gegen den „Islamischen Staat“. Was sagen Sie dazu?

**Thamm:** Verantwortliches Handeln benötigt eine innere Haltung. Für uns Christen - und Thomas de Mazière ist Christ - sind die Maßstäbe klar: Selig sind die Friedensstifter. Was das in der konkreten Politik bedeutet, darüber muss man streiten. Was den „Islamischen Staat“ betrifft, ist offensichtlich: Die Politik des Westens im Irak und anderswo hat einen wesentlichen



Folker Thamm. Foto: nh

Anteil am Erstarken des ISIS.

◆ Bis vor kurzem haben Sie sich in der „Günter Manzke Friedensstiftung“ engagiert. Warum?

**Thamm:** Ich fand es

großartig, dass ein mittelständischer Unternehmer 50 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges aus Dank für Frieden und Wiedervereinigung eine Friedensstiftung gründet. Unser letztes großes Projekt war der „Friedenspfad“. Schüler und Studierende haben eine Bestandsaufnahme aller Erinnerungsorte an Gewaltherrschaft in Lüneburg erstellt. Wer die 24 Stationen in ca. zwei Stunden abschreitet, wird sehr nachdenklich und gewiss zu einem Friedensfreund.

◆ Was kann der einzelne Christ sonst für den Frieden tun?

**Thamm:** Jeder Gottesdienst lädt zum Gebet für den Frieden ein. Es kann auch zur täglichen Übung werden.

## Frieden kommt nicht von allein

In den 1980er Jahren fand jeden Montag in Lüneburg ein Friedensgebet in der St. Nicolai-Kirche statt, in dem um den Frieden in unserer Stadt und in der Welt gebetet wurde. Ist der Frieden in unseren Gemeinden, in unseren Familien und Schulen angekommen? Als Lehrer habe ich täglich erlebt, wie schwer es Jugendlichen oft fiel, Frieden in der Klasse zu halten. Oft wurde im Gespräch schon etwas ganz anderes wahr genommen, als das, was der andere sagen wollte. Und so kam es zu Missverständnissen und zu neuem Streit. Als Religions-

lehrer habe ich den Schülern gesagt „Frieden kommt nicht von allein“ und wir haben dann versucht, ihn in kleinen Schritten einzuüben.

In einer Geschichte von Gudrun Pausewang wird von einer Schulklasse erzählt, in die kein Lehrer freiwillig rein geht. Die Schüler haben den Respekt vor ihrem Klassenlehrer verloren. Ein neuer Lehrer soll die Klasse „übernehmen“. Fest steht bei den Schülern: „Wen wir auch kriegen, wir machen ihn fertig“. Als der „Neue“ endlich da ist und die Schüler in die Blasrohre pusten und Papierkügelchen

auf ihn schießen, beeindruckt ihn das wenig. „Was ich noch nicht erlebt habe, ist Frieden“, sagt er, „und das schafft ihr auch nicht!“ Die Schüler sind so verdutzt, dass sie ihre Frechheiten unterbrechen und hellhörig werden. So kommt die Klasse mit dem neuen Lehrer in ein Gespräch, das dahin führt, dass die Schülerinnen und Schüler es plötzlich spannend finden, „absoluten“ Frieden zu erleben. Es fehlt ihnen nicht an Ideen. Sie überbieten sich mit Freundlichkeiten und Aufmerksamkeit untereinander und gegenüber den Lehrern. So

weit die Geschichte.

So ähnlich habe ich es als Lehrer auch erlebt. Ich habe in den Klassen gewisse Grundregeln besprochen die dann in kleinen Gruppen eingeübt wurden. Danach kam der Alltag und ich hatte sofort das Gefühl, die Schüler haben jetzt Spaß daran, in Frieden miteinander zu leben. Sie gingen nun mehr aufeinander ein und hörten genauer zu. Sie achteten nun selber darauf, was ein anderer sagte, anstatt einander zu beschimpfen oder Vorwürfe zu machen.

Eberhard Löding

### Um Frieden bitten

In nahezu jedem Gottesdienst wird das Bittgebet um Frieden laut, ist es fester Bestandteil der Fürbitten. So heißt es in einem der Gebete aus dem Evangelischen Gottesdienstbuch: „Gott, wir bitten dich um das Wachstum des Friedens, um das Ende sinnloser Gewalt.“ In manchen Gemeinden ist es üblich geworden, in jedem Gottesdienst Martin Luthers Bittlied zu singen: „Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten.“ In der katholischen Messfeier ist der Friedensgruß ein fester Bestandteil des Gottesdienstes. Die Teilnehmenden werden aufgefordert, sich ein Zeichen des Friedens zu geben. Man wendet sich dann einander zu, gibt den Nachbarn die Hand, verbunden mit dem Gruß: „Friede sei mit dir!“ Das ist ein Zeichen dafür, dass der von Gott kommende Frieden im Kleinen, im Miteinander beginnt. Diese Praxis findet zunehmend auch Raum in evangelischen Gottesdiensten.

Bilder und Kirchenfenster zeugen von der Sehnsucht nach Frieden, ebenso auch Tafeln, auf denen an die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft erinnert wird. So findet sich bei den Tafeln mit Namen der Gefallenen in der St. Michaeliskirche das Gebet: „Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens.“ Selbst die Kirchenglocken sind Teil der christlichen Friedensbewegung. Mit dem Mittagsläuten wird traditionell aufgerufen zum Gebet für den Frieden. Auch wenn dieses nur sehr kurz sein mag, bringt es doch die Sehnsucht und Hoffnung der Menschen zum Ausdruck und bewegt sie dazu, Schritte auf dem Weg zum Frieden zu tun.

Jörg Ackermann